



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Zehn Jahre Handwerkerfürsorge!**

**Kick, Hubert**

**[Paderborn], [1924]**

4. Die Zünfte

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75413)

## Die Zünfte

Zünfte waren 3. Jt. des Mittelalters unter Sanktion der städtischen Obrigkeit errichtete Zwangsverbände gen. Gilden, Aemter oder Zünfte. Die Mitgliedschaft dieser Zunft war notwendig und berechtigte zur Ausübung eines bestimmten Gewerbes im Handwerk oder in der Kaufmannschaft. Sie hatten ihre eigene Verwaltung, statuarische Gesetzgebung und sogar eine beschränkte Gerichtsbarkeit. Ihre Rechte waren aufgezeichnet in Zunftbriefen, Zunftrollen oder Amtschragen. Diese Zünfte gaben mehr wie 500 Jahre lang die Form ab für einen großen Teil des wirtschaftlichen Lebens unseres Volkes. Ihre Wirtschaftspolitik war eine christlich-ethische und antikapilistische. Diese Gilden oder Zünfte stellten sich unter den Schutz eines Heiligen. An seinem Jahrestage sammelten sich die Mitglieder zum feierlichen Gottesdienst.

Es läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen, wann die Gründung der ersten Zünfte stattgefunden hat, jedoch hat die Annahme große Wahrscheinlichkeit für sich, daß solche Zünfte schon im 13. Jahrhundert in Paderborn bestanden haben. Paderborn war für eine große Umgebung der kirchliche und wirtschaftliche Mittelpunkt, um die Lebensbedürfnisse weiter ländlicher Kreise zu befriedigen. Der Bischof Meinwerk ließ im 11. Jahrhundert Bauleute und sonstige Handwerker aus Flandern kommen und wies ihnen zur Ansiedlung in der Vorstadt zu beiden Seiten der Pader Hausplätze an. Die Bauleute waren besonders geeignet, Dämme und Kanäle zu ziehen und das von der Pader durchzogene Sumpfland als Baugrund der geplanten Häuser und Bauten geeignet zu machen.

Als die altgermanische Wirtschaftsform (Hauswirtschaft) in der Hauptsache aufhörte und dem aufblühenden Stadtcharakter an neuere angepasste Wirtschaftsformen Rechnung tragend, überging, war auch schon das Handwerk zur Stelle, welches die neuen Aufgaben zum Teil übernahm. Besonders mit dem Beginn öffent

licher regelmäßiger Märkte, die in den alten Städten an Flußläufen, in Residenzen weltlicher Fürsten, an Bischofsitzen schon früh genehmigt und abgehalten wurden, fand auch das Handwerk wie der Kaufmann bald den ertragreichen Boden gewerblicher Tätigkeit. In Paderborn dürften von einem freien selbständigen Handwerk die ersten Spuren ins 11. bis 12. Jahrhundert zurückzuführen. Der Markt spielte bei dem Handwerk eine große Rolle. Dieser hat in Paderborn an der westlichen Domimmunität am heutigen Ketten- oder Marienplatz gelegen. Auf Tischen, in Buden und später in festen Hallen wurden die Erzeugnisse der gewerblichen Arbeit genau so feil geboten, wie heute auf dem Wochenmarkt die Erzeugnisse der Landwirtschaft.

Die spärlichen Aufzeichnungen, die sich über die Zunftzeit in der Stadt Paderborn vorfinden, sind aus dem 14., 15., und 16. Jahrhundert. In ernsten schweren Kämpfen, die Paderborn im Mittelalter viel zu bestehen hatte, spielten auch die Zünfte eine große Rolle, denn jedes Zunftmitglied war wehrhaft und „gut Gewehr und Waffen“ mußte jeder Meister alle Zeit zur Verfügung haben und halten. Auch die Gesellen, damals Knechte genannt, hatten ihre Waffen, die sie nur bei ihren vorgeschriebenen Zusammenkünften und Festen nicht tragen und mitbringen durften. Die Unruhen des Mittelalters verlangten ständige Kriegsbereitschaft aller Bürger. Die Zünfte bildeten vielfach militärische Einheiten, denen häufig die Zunftfahne voranwehte, wenn sie in den Kampf zogen und die Zünftler waren in den Kämpfen geschult und wußten ihre Waffen zu gebrauchen. Hieraus ergibt sich wieder eine wesentliche Ursache, weshalb das zünftige Handwerk Jahrhunderte lang eine hervorragende Stellung in der Bürgerschaft einnahm und große Achtung von Adel, Klerus und weltlichen Behörden genoß aber auch beanspruchte. Das Domkapitel rief in bedrängter Lage die Zünfte und befragte sie. Als der Erzbischof 1441 in Paderborn einritt, bestätigte er den Gilden alle Rechte und lud auch außer den Ratsherren die Vorsteher der Zünfte, die

„amptemesters“ zu Tische. Hieraus erhält schon die hervorragende politische Bedeutung, die das Handwerk im 15. Jahrhundert genog. Schon früher, im Jahre 1429 standen die Zünfte, wie auch wiederholt zu anderen Zeiten dem Domkapitel bei, wenn Gefahren gegen die Diözese oder die Stadt zu befürchten waren. Damals handelte es sich um den Grafen Dietrich von Mörs, der zum Schirmherr des Bistums vom Domkapitel erklärt wurde, aber nachher darauf ausging, die Selbständigkeit des Bistums zu vernichten und es mit dem Erzbistum Köln zu vereinigen. Die Zünfte wurden zum Minoritenkloster eingeladen und nachdem dieselben dem Domkapitel ihre Mithülfe zugesichert hatten, lud Bürgermeister Deppe Person eine große Bürgerversammlung ein, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, nimmer kölnisch zu werden, sondern wie die Vorfahren Paderbornisch bleiben zu wollen. Man war in der Stadt auf der Hut, Türme und Tore wurden scharf bewacht, die Verteidigung in Stand gesetzt, weil man einen Handstreich befürchtete.

Nach der Chronik gründeten die Schmiede im Jahre 1436 eine Bruderschaft. Ohne Zweifel haben um diese Zeit auch mehrere Zünfte in Paderborn bestanden, wenn auch die Chronik Zuverlässiges darüber nicht zu berichten weiß. Tatsache ist, daß einzelne Dokumente darauf hinweisen, daß Bäcker, Löhler, Schuhmacher, Schneider, Schmiede und Tischler um diese Zeit festgeschlossene Organisationen besessen haben. Im Jahre 1610 werden elf derartige Berufsorganisationen genannt. In den einzelnen Geschichten der Innungen kommen wir noch hierauf zurück. Im 15. und 16. Jahrhundert stand die Bildhauerei, Glockengießerei, Buchdruckerei, Kupferstecher- und Malerei schon in Blüte und hatten in einigen Künstlern hervorragende Vertreter. Auf dem Markte hatten die Schuhmacher und Lohgerber ihre „Molkenbänke“, die Bäcker die „Brothalle“, die Pelzer die „Laube“, die Metzger die „Scherne“. Nach den Stadtstatuten hatten schon von 1505 ab die Zunftvorsteher oder „amptemesters“ alle 14 Tage zusammen zu kommen „up de toren umme des gemeinen besten willen.“ In

dieser Zeit wird auch das Paderborner Bier besonders gerühmt und war vom 16. Jahrhundert an ein gesuchter und beliebter Ausführartikel. Bis Amsterdam und darüber hinaus wurde das Paderborner Bier versandt und es heißt, daß es sich 20 Jahre lang halten solle. Von 1600 ab findet sich ebenfalls das Paderborner Brot als Versandartikel, welcher bis in die Gegend von Flandern und darüber hinaus versandt wurde. Die Buchdruckerkunst stand gleichfalls auf einer beachtlichen Höhe und die Geschichte berichtet, daß in der Werkstatt des Matthäus Brückner 1597 das erste Buch gedruckt worden sei. Als Bildhauer trat Heinrich Grüninger künstlerisch hervor. Ebenso wird die Kunst des Heinrich Aldegräver als Maler und Kupferstecher sehr gerühmt. Die Kunst der Metallhandwerker, soweit die Gießerei in Frage kommt, scheint in dieser Zeit noch weniger beachtlich gewesen zu sein, sodaß die Gußrohre für die Jesuiten-Wasserkunst 1623 und andere Arbeiten von Meistern aus Marsberg und Blomberg ausgeführt wurden. Die Geschütz- und Glockengießerei hingegen stand in dieser Zeit auf der Höhe. So wird berichtet, daß Hans Jonas 1611 gute Glocken angefertigt habe. Das Mühlengewerbe stand dagegen im 14. Jahrhundert schon in Blüte.

Als der Baumeister Dietrich Schaufer den Plan für das Rathaus 1611 entworfen hatte, übernahm der Maurermeister Dietrich Zurhoven die Ausführung (im Jahre 1614 bis 1615). Der ganze Bau kostete 6810 Taler. Im 16. Jahrhundert waren die Zünfte auch finanziell schon sehr erstarbt und es wird berichtet, daß die Bäckerzunft im Jahre 1601 einmal mit 150 Taler und ein anderes Mal mit 400 Talern vom Magistrat in Strafe genommen ist. In dieser Zeit durften ohne die Genehmigung der Stadtobrigkeit nach der Stadtverfassung vom 27. November 1605 die Zünfte keine Versammlungen mehr abhalten. Bei den Brandschätzungen der Stadt durch fremdes Kriegsvolk war sie häufiger gezwungen, bei den Zünften Anleihen zu machen. Bei dem Einfall der Hessen im Jahre 1631, wo die Stadt 15000 Taler zur

Abwendung von Brand und Plünderung zahlen mußte, machte sie eine Anleihe bei den Zünften. Die Wandschneider schossen allein Tuch vor im Werte von 3725 Talern. Ein Beweis, daß das Handwerk in der Zunftzeit wirklich goldenen Boden hatte.

Diejenigen Handwerker, welcher zur Zunftzeit keiner Zunft angehörten, hatten nicht das Recht, ein Handwerk auszuüben. Gesah es aber dennoch, so wurden diese unberechtigten Konkurrenten (Bönhasen) bekämpft und verfolgt. Besonders die Schneidergilde soll sich in dieser Beziehung sehr hervorgetan haben.

Wie unter den Meistern strenge Zucht und Ordnung gehalten wurde und wie die Arbeits- und Warenkontrolle durch die Schaumeister mit Strenge durchgeführt und bei Verstößen empfindliche Strafen verhängt wurden, so wurde auch großen Wert auf die Erziehung des Nachwuchses gelegt. Der Lehrling mußte nachweisen, daß er „ehrlicher“ Abstammung und ehelich geboren war. Unter Umständen machte der Beruf den Sohn unehrlich, sodas dieser im Handwerk keine Aufnahme als Lehrling finden konnte. So galten die Söhne von Gauklern, Quacksalber, Zahnreißer, Spielleuten, Scharfrichtern, Abdecker, Schäfer, Müller, Bader und zuweilen auch die der Leineweber als unehrlich. Zur heutigen Zeit findet man derartige Bestimmungen grausam, aber sie sind aus den Bestimmungen jener Zeit heraus zu erklären, daß ein Meister, der nicht ehrlicher Abstammung war, in die Zunft nicht aufgenommen werden und mithin in seinem Gewerbe nicht selbständig werden konnte.

Bei den Zünften war Religion und Berufsleben noch nicht getrennt, ja das religiöse Moment war so vorherrschend, daß viele Forscher der Auffassung waren, daß die Zünfte aus religiösen Genossenschaften herausgewachsen oder gar dasselbe im Anfang gewesen seien. Diese Auffassung entspricht jedoch nicht den Tatsachen, denn die Zünfte waren tatsächlich wirtschaftliche Organisationen. Am Tage ihrer Generalversammlung liefen alle Gilden eine hl. Messe lesen und alle Mitglieder waren verpflichtet, daran teilzu-

nehmen. Ebenso opferten sie Wachskerzen, die vor ihrem Schutzheiligen oder zur bestimmten Zeit auch auf den Altären brannten. Besonders die Schneider haben ständige Lichter unterhalten. Aus diesem Grunde waren auch wohl immer Teile einer Strafe oder Gaben und Opfer bei dem Gesellen- und Meisterwerden außer Geld und Gastmahlen auch in Wachs zu leisten, für die „Geluchte.“ Bei den Prozessionen wurden von Zunftmitgliedern Leuchter mit brennenden Kerzen getragen. Auch vergaßen die Mitglieder ihre verstorbenen Kollegen nicht, sie ließen Messen lesen und besuchten diese fleißig.

Bekannt ist wohl allgemein der frühere Wanderzwang, der in den einzelnen Gewerben 2 bis 3 Jahre betrug und später noch verlängert wurde, um die Konkurrenz möglichst lange fern zu halten. Verschiedene uns erhaltene poesievolle Volks- und Wanderlieder zeugen davon, daß diese Zwangswanderzeit, in vernünftigen Grenzen gehalten, nicht als Fessel empfunden wurde, wie folgendes Liedchen beweist.

„Lustig ist's Gesellenleben,  
Uns geht's wohl.  
Wenn die Meister müssen schweigen,  
Können wir bei Jungfern sitzen;  
Wenn die Meister müssen schanzen,  
Können wir mit Jungfern tanzen;  
Wenn die Meister Hunger leiden,  
Können wir die Schunken schneiden.“

Sprach der Geselle in der Fremde um Arbeit bei den Meistern vor, so war sein Gruß in der Werkstatt: „Grüß Gott, Meister und Gesellen!“ Mancher schlaue Geselle machte sich in späteren Jahrhunderten, als das Zunftleben zu entarten begann und als man das Selbständigwerden den Gesellen zur Unerträglichkeit erschwerte, hinter des Meisters Töchterlein und führte sie als Meisterin heim, wodurch er durch die Zunft große Erleichterungen beim Meisterwerden erfuhr, ebenso wer eine Handwerkerwitwe heiratete.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte das Verhalten der hiesigen Zünfte schon dahin geführt, daß über dieselben ein scharfes Aufsichtsrecht geführt wurde, welches in einer Verfügung des Fürstbischofs von der Recke vom 14. Mai 1652 zum Ausdruck kommt. Es wurde in dieser Verfügung verlangt, daß alle Zünfte und Aemter eine Abschrift ihrer Privilegien und Konzeptionen sofort einzusenden hätten und alle Beschlüsse, die bei ihren Zusammenkünften gefaßt würden, umgehend mitzuteilen verpflichtet seien.

Ein Kaiserliches Edikt wurde in dieser Zeit veröffentlicht, welches den Zweck haben sollte, die in den Zünften herrschenden Mißbräuche zu bekämpfen und auszurotten. Hohe Strafen wurden angedroht.

Der Bischof Ferdinand von Fürstenberg erließ am 23. Mai 1670 eine Verfügung, welche ebenfalls diesen Zweck hatte. Auch wurden Vorschriften über Lehrlingsausbildung, Wanderung, Meisterprüfung, Kosten derselben usw. in dieser Verfügung erlassen.

Waren die Wanderjahre vorbei und der Geselle wollte in Paderborn selbständig werden, so mußte er zu seiner weiteren Beobachtung noch ein Jahr bei einem hiesigen Meister arbeiten und sein Vorhaben kundtun. Hatte er sich in diesem Jahre in jeder Beziehung gut geführt, so wurde er nach Erledigung der üblichen Formalitäten und nach Zahlung der sehr hohen Gebühren, Anfertigung eines kostspieligen Meisterstückes, zur Meisterprüfung zugelassen. Der junge Meister hatte nunmehr die Verpflichtung, die Zunftmitglieder zu ihren Zusammenkünften (Morgensprachen) einzuladen und beim Zunftwirt die Mitglieder zu bedienen. Sein Titel war „Jungmeister.“

Zu allen hochzeitlichen Festen hatten alle Meister, außerdem vor offener Kade zu erscheinen. Bei dieser Gelegenheit mußte jeder einen halben Schilling für die alten oder in Not geratenen Kollegen opfern. Fehlte ein Meister, so wurde er in eine Strafe von acht Mariengroschen genommen.



Trotz aller Verfügungen, Edikten und Bestrafungen kam nun doch vor und nach die Zeit, wo die Entartung der Zünfte soweit fortschritt, daß sie nicht nur keine Förderung durch weltliche und geistliche Behörden mehr genossen, sondern bis zur Vernichtung bekämpft wurden. Endlich wurden sie ganz aufgehoben und ihr Wirken gehört über ein Jahrhundert der Geschichte an.

Durch die Einführung der Gewerbefreiheit, nach der auch damals das Handwerk selbst aus Unkenntnis rief, hörte jede Beschränkung und jeder Zwang im Erwerbsleben auf. Was haben wir gegen die Blütezeit des Zunftlebens an Gemütswerten verloren! Jene Zeiten umgaben das Alltägliche mit religiöser Weihe; in den alten Handwerksbräuchen steckt tiefer Sinn, Poesie und schalkhafter Humor. Diese Zeiten haben uns das mittelalterliche Stadtbild geschaffen, indem die Zunfthäuser von Nürnberg, Braunschweig, Breslau u. a. uns wehmütig stimmen und fühlen lassen, was wir verloren haben, nicht nur im Handwerk selbst, sondern im ganzen deutschen Volks- und Gemütsleben.

